

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 120.

Hirschberg, Freitag, den 24. Mai 1889.

10. Jahrg.

Der sociale Friede.

Wie man im Menschenleben den Werth der Gesundheit erst recht zu schätzen weiß, wenn ein Krankheitsfall eintritt, so ist es auch im Staatsleben. Den Werth gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse erkennt man am besten, wenn sich krankhafte sociale Bewegungen in den Staatsorganismus einschleichen. Der in Westfalen soeben beendete und der in Schlesien noch andauernde Vergleute-Strike ist eine öffentliche Calamität, die den Wunsch nach socialem Frieden immer dringender wachruft. Der Conservatismus ist ein entschiedener Gegner der Strikes in jeder Form; bei den gewaltsamen Arbeitseinstellungen, insbesondere wenn sie mit Contractbruch verbunden sind, treten die sogenannten arbeitenden Klassen in einen geradezu feindlichen Gegensatz zu den besitzenden Klassen. Der eine Theil der Staatsangehörigen bereitet dem anderen eine Nothlage, um sie auszubeuten. Nur unter gewissen, selten zutreffenden Bedingungen kann ein Strike als „berechtigter Selbsthilfe“ betrachtet werden. Diese Bedingungen trafen beim Rheinisch-Westfälischen Strike um so weniger zu, als der Stand der Löhne kein niedriger war. Eine mildere Beurtheilung kann nur dann Platz greifen, wenn man bedenkt, daß der Arbeiter nicht in Unkenntniß darüber bleibt, daß der Unternehmergewinn mit der Vermehrung der Arbeitslöhne nicht im Einklang steht. Es ist Thatsache, daß im Laufe der letzten Monate die Kohlenpreise und die hörsenmäßigen Montanpapiere auffallend gestiegen sind. Letzteres mag in den Reihen der Vergleute die Ueberzeugung geweckt haben, daß sie Anspruch auf höheren Verdienst haben und daß der Augenblick gekommen ist, diese Ansprüche geltend zu machen und mit Anwendung von Gewalt durchzusetzen.

Die Westfäler haben ihr Ziel erreicht; sie haben wohl das Gewaltmittel des Strikes gebraucht, sich aber

die Hände von Acten der Brutalität rein erhalten. Nicht so die schlesischen Vergleute; anarchoistische Gelüste traten in die Erscheinung. Zu dem Unrecht der plötzlichen Arbeitseinstellung und des gewaltsamen Contractbruches trat das Verbrechen der Zerstörungswuth und Brutalität, die sich nicht nur an todtem Inventar, sondern auch an den vorgefetzten Beamten, ja sogar an deren weiblichen Angehörigen vergriff. Es trat hierbei klar zu Tage, daß in den Vergarbeiterkreisen das sittliche Gefühl, der moralische Halt nicht so stark war, wie in Westfalen; hierzu mögen wohl die agrarischen Wühlereien und socialdemokratischen Verheerungen das Ihrige beigetragen haben. Nur wenig entschuldigt und mildert die Thatsache, daß die Lohnerhöhungs- und Schlichtungs-Abklärungs-Forderungen in Schlesien vielfach berechtigter sind, wie in Westfalen.

Die Strike-Erscheinungen in Deutschland sind um so bemerkenswerther, als sie in eine Zeit fallen, in welcher erfolgreiche Anstrengungen gemacht werden, das Loos des Arbeiters zu bessern und so den socialen Frieden zu sichern. Auch die Erwerbsverhältnisse im Allgemeinen können nicht als ungünstige bezeichnet werden. Die Ursachen der Bewegungen müssen also tiefer liegen und hierin hat unser geliebter Kaiser mit scharfem Auge das Richtige erkannt und mit klaren Worten gekennzeichnet: Es gilt für die Arbeitgeber, mit ihren Hilfskräften in Fühlung zu bleiben, ein Herz für ihre Bedürfnisse zu haben und eine gewisse Opferwilligkeit zu beweisen. Dann kann mit den Arbeitern vor Ausbruch eines Strikes gütlich verhandelt und die entstehende Differenz beseitigt werden. — Mit anderen Worten empfiehlt der Kaiser jene praktische Nächstenliebe, die im manchesterlichen Programm kein Plätzchen hat. Die Macht des Kapitals und des Besitzes und die Kraft der dienenden Arbeit sollen nicht als feindliche Gegensätze sich gegenübersehen, sondern neben einander als

ein ehernes Naturgesetz gedeihen und sich ergänzen. Ein menschlich-schönes Verhältniß zwischen Unternehmer und Arbeiterstand: das ist der sociale Frieden. Vielleicht haben die Erfahrungen der Vergleute-Strikes, noch mehr aber die Worte des Kaisers diesem nicht bloß idealen, sondern auch bei einigem guten Willen durchführbaren socialen Frieden die Wege erschlossen. Dann müßte die, die Unzufriedenheit anfachende Socialdemokratie, der alle unehelichen Leidenschaften entfesselnde Anarchismus von selbst von der Bildfläche verschwinden. Treten die Unternehmer Hand in Hand mit den legislatorischen Maßnahmen der Regierung den Arbeitern mit sichtbarem Wohlwollen entgegen, dann finden die socialistischen Lehren und ihre vom Schweiß der Arbeiter lebenden Apostel keinen Boden mehr und das wäre dann ein mächtiger Schritt auf dem Wege zu dem ersehnten socialen Frieden.

N und s ch a n.

Deutsches Reich. Berlin, 23. Mai. Se. Majestät der Kaiser nahm mit seinem hohen Gaste, dem König von Italien, gestern Vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Parade der Berliner Garde ab. Tausende von Menschen drängten sich zu dem militärischen Schauspiel und begrüßten mit donnernden Zurufen die Allerhöchsten Herrschaften. Der Jubelsturm erreichte seinen Höhepunkt, als an der Seite des Königs Humbert die Kaiserin erschien, beide hoch zu Roß. Die Kaiserin trug über einem weißen Reitkleid die weiße Uniform des Kürassier-Regiments Königin. Prachtvoll markirte sich auf dem schneefreien Weiß das breite Orangetband des Schwarzen Adlerordens. Das Haupt der Kaiserin bedeckte ein weißer Filzhut mit nach der Seite herabwallender weißer Feder nach der Art der Versaglieri, eine Aufmerksamkeit gegen König Humbert. Ununterbrochen dankten die Kaiserin und

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wann mögen sie wohl zurückkehren?“ fragte die Majorin weiter.

„Frau Eschenbach wird, wenn die Kinder und ihre Mutter sich wohl befinden, noch etwa vierzehn Tage in London bleiben, um auch die große Stadt und ihre Umgebungen einigermaßen kennen zu lernen.“

„Und sie wird dann mit den Kindern hier erwartet?“ fragte Frau v. Falkenberg.

„Nein, gnädige Frau, dann begiebt sie sich zu ihrer Mutter, um bis Ende August bei ihr zu verweilen!“

„Und die Geschäftsangelegenheiten der Firma?“

„Besorgt Gronau mit Hilfe eines Schreibers!“

„Ist die Anwesenheit meiner Schwägerin nicht wie sonst dabei erforderlich?“

„Das vermag ich Ihnen nicht zu sagen, es muß aber wohl nicht der Fall sein, da sonst die gewissenhafte Frau Eschenbach nicht fortbleiben würde. Nun aber, Frau Majorin,“ setzte Doctor Bäumer hinzu, „habe ich Sie von Allem unterrichtet, was Ihnen die hier stattgehabten Veränderungen erklärt. Sollten Sie meiner noch bedürfen, so stehe ich jederzeit zu Diensten und auch mein Bruder wird Sie von Allem, was den verstorbenen Herrn Albrecht betrifft, unterrichten. Für heute werden Sie mir erlauben, mich zu empfehlen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doctor, daß Sie mir so viel von Ihrer kostbaren Zeit geopfert,“ entgegnete die Majorin sehr vornehm.

„Ich werde mich schon, wenn es erforderlich sein sollte, mit dem Herrn Justizrath in Verbindung setzen!“

Mit höflichem, aber doch sehr gemessenem Gruß entfernte sich Doctor Bäumer. Kaum allein, setzte sich die Majorin in einen Sessel und versank in Nachdenken über Alles, was sie vernommen und das so wenig erfreulicher Art gewesen. Nach einer Weile hielt sie das folgende Selbstgespräch:

„Er ist ein Thor gewesen, ein wahnsinniger Thor, und ein großes Glück ist es doch, daß er auf diese Weise geendet, er wäre sonst vielleicht in's Irrenhaus gerathen oder zum Verbrecher geworden.“

Das Spiel ist aus, er ist das Opfer seiner Leidenschaft geworden und Jeder wird es bedauern, daß ein so tüchtiger Mann dadurch um's Leben gekommen ist! Für meine Schwägerin beginnt jetzt wahrscheinlich ein neues Leben voll Liebe und Glück, wovon die Dichter singen und von dem die Jugend träumt und schwärmt. Mr. Waller ist nicht umsonst hier gewesen, er hat für seinen Freund das Terrain sondirt und sich überzeugt, daß meine schöne Schwägerin Helbert Wendtorff ihre Liebe bewahrt hat. Mag kommen, was da will, mir ist es jetzt gleichgültig. Wir werden uns immer mehr entfremden, das ist sicher. Ich werde von nun an ein Wanderleben führen und von den vielen Einladungen, die ich erhalten, Nutzen ziehen. Dadurch spare ich Geld und sammle für spätere Zeiten, mit dünnen Worten, für das Alter. Ich kann hinfort nicht mehr auf den Beistand meiner reichen Schwägerin und ihrer Mutter rechnen, denn sie haben mich zu deutlich durchschaut und wissen, wer Ludwig den Namen Helbert Wendtorff genannt hat; das können sie mir nie vergeben!“

XXX.

Es giebt in der Welt für den Menschen keinen Stillstand; unaufhaltsam rollt das Rad der Jahre, unbekümmert um das, was es mit sich fortreißt. Auch für Elisabeth und die übrigen Personen unserer Erzählung hatte dies allgemeine Naturgesetz sich geltend gemacht, und so waren seit den letzten Vorgängen fast zwei Jahre dahingeflohen, ohne bemerkenswerthe Veränderungen gebracht zu haben. Die Majorin von Falkenberg hatte ihren damals gefaßten Plan ausgeführt, Alles zu Gelde gemacht und nur eine kleine Wohnung in der Stadt behalten. Nach dem traurigen Familienereigniß hatte sie Elisabeth zwar verschiedentlich wieder gesehen, doch von beiden Seiten mit zunehmender Entfremdung. Elisabeth konnte ihr die unehrenhafte Handlungsweise, durch welche sie so viel Unheil gestiftet, nicht verzeihen, sie dagegen stellte sich beleidigt und tief gekränkt. Von dem Nachlaß ihres Vaters hatte sie zwei Theile erhalten, der dritte war andern Verwandten zugefallen. Ihr Stiefsohn befand sich nach wie vor in der Kadettenanstalt; sie sah ihn aber nur selten bei sich, denn er brachte seine Ferien gewöhnlich bei den Verwandten seines Vaters zu. Von ihren Gelbangelegenheiten sprach sie nie mehr, aber sie sammelte, so viel sie vermochte, für die kommenden Tage.

Doctor Bäumer und seine Schwester lebten in unveränderter Freundschaft mit der jungen Herrin der Villa am Rhein. Der Arzt erfreute sich bei einer ausgedehnten Praxis der besten Gesundheit. Seine Schwester dagegen kränkelte mehr denn je, so daß ihr die Sorge für den Haushalt der Geschwister zu schwer ward.

(Fortsetzung folgt.)

der König für die ihnen dargebrachten Huldigungen. Ihnen folgten der italienische Kronprinz und Prinz Heinrich von Preußen, sowie zahlreiche fremde Offiziere. Hinter dem Steuerhause erwartete der Kaiser mit einer glänzenden Suite die Ankommenen, und nach erfolgter Begrüßung sprengten die Herrschaften auf die Paradeauffstellung zu. Die Tambours schlugen an und auf der ganzen Linie ertönte die Nationalhymne als Präsenziermarsch. Allen Bataillonen und Schwadronen entbot der Kaiser seinen guten Morgen, und überall erklang ein begeistertes „Guten Morgen Ew. Majestät“ zur Antwort, während sich die Feldzeichen senkten. Es fanden zwei Vorbeimärsche statt. Beim ersten setzte sich der Kaiser selbst an die Spitze der Regimenter und führte dieselben seinem Gaste vor. Nach der Parade begab sich König Humbert und der Kronprinz Victor Emanuel in die Löwe'sche Waffenfabrik und besichtigten dieselbe eingehend. Abends war das übliche Parade-Diner im weißen Saale des königlichen Schlosses, zu welchem über 400 Einladungen ergangen waren. König Humbert nahm Gelegenheit, seine Freude über die Berliner Garden und seinen Dank für die Parade auszusprechen. Um 8 Uhr begann im Opernhause die Gala-Vorstellung, bestehend aus einem Akte der Oper „Das Feldlager in Schlessen“ und Ballet. Heute Donnerstag ist Parade in Potsdam, Besuch des kaiserlichen Friedrichs und Havelfahrt. Freitag Gefechts-Exercieren und Huldigung der Studenten. Der König hat wiederholt ausgesprochen, daß er tief gerührt sei von allen Beweisen der Sympathie, die ihm dargebracht worden sind. — König Humbert hat der deutschen Kaiserin einen diademartigen Kranz mit Blättern aus massivem Golde verehrt, eine Nachahmung von antiker Goldschmiedearbeit. Die Kaiserin trug diesen Kopfschmuck bereits bei dem Galadiner im Schlosse. — Die Monarchen-Begegnung in Berlin ist in der fremdländischen Presse Gegenstand zahlreicher Erörterungen. In Wien und London äußern sich die Blätter besonders sympathisch, erblicken in der Reise eine Kräftigung des Friedens und zugleich des Ansehens Italiens. Mit großem Nachdruck wird auf den jubelnden Empfang in Berlin hingewiesen. Die Pariser Blätter sind sehr zurückhaltend, am meisten bedauern sie augenscheinlich, daß sie für ihre Ausstellung keinen Fürstenbesuch in Aussicht haben. Die Petersburger Regierungspresse begnügt sich mit einigen höflichen Worten, die Panlawisten machen nach ihrer Art häßliche Ausfälle.

* Die Samoa-Conferenz hielt gestern eine Sitzung ab. In den nächsten Tagen soll die Veröffentlichung des Protokolls erfolgen und wird man ja dann die Einzelheiten der Beschlüsse kennen lernen.

* Ein Organ, das zu der sogenannten deutschfreisinnigen Partei in enger Beziehung steht, nämlich das „Wiener Tageblatt“, charakterisiert den dem Reichskanzler in der Reichstagsitzung vom 18. ds., aus dem Hinterhalte zugerufenen „Pui-Ruf“ auf folgende treffende Weise. „Ein Unerhörtes ist geschehen: in dem deutschen Reichstage, der parlamentarischen Verkörperung des deutschen Volkes, ist dem gewaltigen Staatsmanne, welcher die Arbeit seines Lebens an die Aufrichtung und innere wie äußere Festigung des nationalen Einheitsstaates gesetzt hat und dessen Name die deutschen Herzen höher schlagen macht, ein Schmähspruch entgegen geschleudert worden, den jeder Gebildete nur dem Niedrigen und Verächtlichen gegenüber gebraucht. Brennende Scham muß auf den Wangen jedes Deutschen flammen, wenn er sich das Schauspiel vor Augen hält, daß nicht etwa ein den untersten Bildungsstufen angehörender Mann, sondern der Führer einer den Ehrennamen „deutsch“ in ihrem Wappen führenden Gruppe deutscher Volksvertreter der Nation und der gesamten Welt dargeboten hat, indem er das Wort „Pui“ dem Manne gegenüber über die Lippen brachte, mit dessen Namen Alles unlösbar verknüpft ist, dessen der Deutsche in unseren Tagen sich rühmen darf, die erneute Ehre und Größe und Wohlfahrt Deutschlands.“

Der Reichskanzler kam bekanntlich in seiner Rede auf die Zustimmung der Freisinnigen zur Wehrvorlage zu sprechen und stellte dahin, ob sie aus Liebe zum Reich und in der Milderung ihrer Abneigung gegen seine Person gestimmt haben, oder in der fraktionsmäßigen Rothlage ihre Zustimmung oder ihr Schweigen haben geschehen lassen, — als der Pui-Ruf von der linken Seite des Hauses ertönte. — Wer je freisinnige Blätter gelesen hat, wer da weiß, in welchem Tone dieselben von anderen Parteien reden, welche niedrigen Tendenzen sie namentlich den Conservativen bei tausend Anlässen unterstehen, wird es geradezu lächerlich finden, daß die Herren vom Fortschritt es als eine in der denkbar brutalsten Weise zurückweisende Beleidigung empfinden wollen, als eine Beleidigung, die den Beleidigten geradezu verächtlich erscheinen läßt, wenn der Gedanke ausgesprochen wird, daß die freisinnige Partei,

als sie sich von der Annahme des Wehrgesetzes vom Februar v. J. durch Acclamation nicht ausschloß, sich in einer Zwangslage befunden habe.

* Der Reichstag genehmigte in seiner Mittwoch-Sitzung die §§ 10 bis 57 fast durchweg in der Fassung der Kompromißanträge der Abgg. Dr. Buhl (nat.-lib.) und Genossen; die auf Einführung der Einheitsrente, sowie diejenigen nach erfolgtem Antrage seitens der Genossenschafts-Versammlung einer landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft erfolgenden, auf Errichtung besonderer landwirtschaftlicher Versicherungsanstalten gerichteten Amendements wurden abgelehnt. Die Weiterberatung erfolgt heute Donnerstag.

Italien. In der Deputiertenkammer erwähnte Cavalletto den herzlichen und glänzenden Empfang, welchen der Kaiser von Deutschland und das Deutsche Volk dem König und dem Kronprinzen von Italien bereitet haben. Dieser Empfang ehre in hohem Maße Italien, dessen Vertreter sich dafür dankbar zeigen mußten. Der Redner beantragt, diesen Gefühlen der Kammer öffentlich Ausdruck zu verleihen. (Lebhafter Beifall.) Der Präsident erklärte, die Kammer habe mit größter Genugthuung die Berichte über die glückliche Reise und den überaus herzlichen Empfang des Königs und des Prinzen von Neapel in Berlin erhalten. Im Namen der Kammer habe er an den König die ergebensten Huldigungen für den Kaiser von Deutschland, und den Ausdruck des Dankes an die Stadt Berlin und das deutsche Volk gerichtet.

Rußland. Der Schah von Persien ist in Moskau eingetroffen, wo er mehrere Tage verbleiben wird. Ihm zu Ehren wurden allerlei Festlichkeiten veranstaltet. Das Hauptvergnügen des Schahs ist bekanntlich das Ballet. Seit seiner letzten Reise hat der Herrscher von Persien große Fortschritte in der Cultur gemacht, aber seine Umgebung hat sich noch nicht so weit aufgeschwungen. Selbst die Russen klagen stark über die Unsauberkeit der Herren Perser. — Die Untersuchungs-Commission des russischen Reichsrathes hat jetzt officiell die Niederschlagung der Untersuchung wegen der Vorki-Katastrophe anempfohlen. Die Herren meinen, Genaueres sei doch nicht festzustellen, die höheren Bahnbeamten seien bereits ihrer Stellung enthoben, und das genüge wohl. (Sch. russisch!)

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. Mai.

○ Gestern Abend gegen 10 Uhr signalisirte der Thürmer Landfeuer. Unsere Landspitze rückte zum Brandherde ab. Es brannten in Bohrerußersdorf die Gutbesitzer Dehnert'schen Wirtschaftsgebäude (5 an der Zahl) ab. Es wird Brandstiftung vermutet, da das Feuer sich zuerst an einem Schuppen, welcher weiche Bedachung mit tief herunterragendem Schleppdach hat, entwickelte. Drei Schweine sind verbrannt.

○ Das diesjährige Schützenfest verspricht recht hübsch zu werden. Unter Anderem wurde in der letzten Schützenversammlung beschlossen, trotz der erheblichen Mehrkosten, die Jäger-Capelle für das diesjährige Fest zu engagiren.

* Mit dem heutigen Tage ist den Hundern die volle Bewegungsfreiheit gewährt; die Sperre ist aufgehoben. Zur Feier des Tages haben mehrere Hundebesitzer ihre Lieblinge mit Vergiftmeinnichtfränzen am Hals geschmückt und es machte einen drolligen Eindruck, die Vierfüßler mit diesem Schmucke ihren häßlichen Neigungen in voller Freiheit nachgehen zu sehen.

* Gestern fand im Lehrer-Berein die erste Berathung über die hierseits abzuhaltende Gauer-Versammlung der Lehrer des Hirschberger Tales ab. Dieselbe wurde für Sonnabend, den 22. Juni festgesetzt und soll an diesem Tage Nachmittags 4-7 Uhr im Saale der Festseller-Restaurations abgehalten werden. Als feste Punkte der Tagesordnung werden vorläufig bestimmt: 1. Einleitender Vortrag über Zweck und Ziel der Gauer-Versammlungen; 2. Bericht des Delegirten über die Versammlung des Provinzial-Pestalozzi-Vereins in Breslau.

* Die hiesigen Maurer- und Zimmermeister haben auf eine Zuschrift der Arbeitnehmer mit verschiedenen Forderungen keine Antwort gegeben, da die Zuschrift Ausdrücke enthielt, welche die schuldige Ehrerbietung vermissen ließen. Am Dienstag Abend fand nun eine Versammlung der hiesigen Zimmergesellen statt, in welcher die Lohnforderungen u. s. w. auf's Neue formulirt wurden mit der Bestimmung, daß, wenn wieder keine oder eine ablehnende Antwort erfolge, die Arbeitseinstellung am nächsten Montag eintreten wird. — Das Gleiche beschloß gestern eine im Gasthose zum „schwarzen Roß“ stattgefundene Maurer-Versammlung. — Die Arbeiter dürften gut thun, wenn sie sich den folgenden schweren Schritt noch einmal gründlich überlegen. Vor allen Dingen aber dürfte ihnen Bescheidenheit in ihrem Auftreten und Forderungen anzurathen sein; denn der Arbeitgeber schüttelt das Geld auch nicht aus den Ärmeln und hat oftmals seine liebe Noth, wovon mancher Arbeiter, der am Sonnabend seinen Verdienst einstreicht, keine Ahnung hat. Billigen Ansprüchen werden sich die Arbeitgeber gewiß nicht verschließen; man sehe deshalb zu, die Sache auf friedlichem Wege

auszugleichen. Jeder Strike ist ein zweischneidiges Schwert, das namentlich bei dem Arbeiter tief in das Familienleben einschneidet, und in den meisten Fällen mehr Kummer und Sorge verursacht, als thatsächlich erreicht wird. Also, keine Ueberhitzung, sondern ruhige Ueberlegung beiderseits.

* [Erstes und Weiteres.] Das auf letzten Dienstag reklamirte mit großen Plakaten an den Straßenecken angekündigte Kirchen-Concert hat ein unangenehmes Nachspiel gehabt. Der Herr „Professor und Hospianist“ Köpfer, der übrigens ein ganz tüchtiger Künstler ist, ist nämlich eine von der Staatsanwaltschaft in Braunschweig wegen Betruges gesuchte Persönlichkeit. Obgleich diese Thatsache bei Beginn des Concertes authentisch bekannt wurde, ließ man den Pseudo-Professor mit dem Erlös des Concertes, der bekanntlich den Diakonissen zukommen sollte, verduften. Es geht nichts über die Gemüthlichkeit! Derselbe hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich nach Schmiedeberg zu begeben, dort seine Kunststücke fortzusetzen, und demnächst über die böhmische Grenze zu verschwinden. Angesichts des Umstandes, daß der Hochpapler durch seine Klunzereien hiesige angesehenen, um die Kunst hochverdiente Persönlichkeiten zur Mitwirkung veranlaßte, durch Vorspiegelung des wohlthätigen Zweckes und seines Professortitels u. s. w. wäre es entschieden am Platze gewesen, wenn man den sauberen Vogel festgehalten hätte. Wenigstens würden die Schmiedeberger, die infolge dieser Unterlassung um ihr Geld geprellt wurden, dafür dankbar gewesen sein, während sie jetzt alle Ursache haben, von der bewiesenen „Gemüthlichkeit“ nicht besonders erbaunt zu sein.

* Riesengebirgsfreunden wird von Interesse sein, daß auf der Schneekoppe die Einrichtung getroffen ist, den Touristen von Ferne anzuzeigen, ob in den Koppenhäusern noch Zimmer frei sind oder nicht. Bei Tage wird eine Flagge, bei Nacht eine rothe Laterne den Reisenden künden, daß noch Unterkommen zu finden. Fehlen diese „Wahrzeichen“, so kann man sich die Besteigung des Koppenfels behufs Unterkunft ersparen. — Herr Bohl hat auch die Abgabe von auf telegraphischem Wege bestellten Zimmern in ein System gebracht. Es kam nämlich ziemlich häufig vor, daß die bestellten Zimmer aus irgend welchen Gründen nicht bezogen wurden, also leer stehen blieben, während andere Besucher der Koppe sie gerne benutzt hätten. Nun wird die Bestellung der Zimmer, resp. die Innehaltung der Bestellung als aufgelöst betrachtet, wenn die Besteller Abends 10 Uhr noch nicht im Koppenhause eingetroffen sind.

* Der Ortsgruppe Hirschberg des R.-G.-B. ist, wie anderen Ortsgruppen, die Einladung zur Theilnahme an der Eröffnung der Prinz Heinrich-Baude am 8. Juni zugegangen. Das Programm lautet: Bahnfahrt bis Zülzthal, Wagensahrt zum Waldbause in Brückenberg, dann Aufstieg. Zur Deckung der Kosten der Wagensahrt und des gemeinsamen Mittagmahles ist ein Betrag von 5 Mk. erforderlich und mit der Anmeldung der Theilnahme an Herrn Schulze, Schatzmeister des R.-G.-B. in Breslau, Ring 24, einzusenden, und zwar bis zum 30. Mai.

* Als Consequenz des Strikes werden die schlesischen Kohlen bereits theurer; es soll eine Preis-erhöhung von 5-6 Pf. pro Centner eintreten. Die Grubenverwaltungen werden hoffentlich diese bedeutende Preissteigerung nicht lange aufrecht erhalten, da ja der Strike so gut wie beendet ist.

* [Tagdaussichten.] Wie von waidmännischer Seite mitgetheilt wird, soll es in diesem Jahre auffallend wenig Rebhühner geben. Man schreibt dem langen und späten Winter, sowie den vielen Ueberschwemmungen die Schuld daran zu. Auffällig ist auch, daß man jetzt in den Nestern meistens noch kein Gelege findet, während sonst im Mai schon junge Vögel angetroffen werden. Auch Hasen sollen in einzelnen, vom Wasser besonders heimgesuchten Bezirken sehr selten sein, da der März dem ersten Satz sehr geschadet hat. Es steht jedoch zu erwarten, daß die jetzige schöne Witterung noch manches bessert.

* [Polizeibericht.] Als verloren ist ein weißes Häkelzeug gemeldet. — Gefunden ist ein Medaillon-bedel auf dem Cavalierberge, ein Schuhanzieher auf der Bergstraße, ein Schirm auf der Warmbrunnerstraße und ein Visitenkarten-Täschchen auf dem Cavalierberge.

a. Perischdorf. Gestern war der Vertreter der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft Herr Kumb in unserem Orte gegenwärtig, um die durch die Gewitter am Montag entstandenen Schäden an Fensterstößen pp. zum Ersatz zu notiren. Diese Coulang ist sicher zu schätzen und anzuerkennen.

1. Strumgübel, 22. Mai. Im Gasthof „zur Schneekoppe“ wurde in der Dienstadt nacht eingebrochen; die Einbrecher vermuteten in dem Zimmer, in welches sie durch Einbrüchen der Fensterscheiben gelangten, bares Geld, welche Vermuthung eine irrige war. Gestohlen wurde eine Anzahl Kleidungsstücke, ein silbernes Arm-

band und eine Uhrkette. Der oder die Einbrech sind noch nicht erutet.

Bollenhain, 21. Mai. Das Festprogramm zu dem am 14. und 15. Juli hiersebst stattfindenden Bundeschießen des Volkobundes ist jetzt festgestellt worden. Dem Schützenfeste wird dadurch ein besonderer Glanz verliehen werden, daß „Herzog Bolko“ nebst großem Gefolge aus seiner Stammburg auszieht und die Gilden zum Ausmarsch um sich versammelt. Aus den Nachbarstädten Jauer, Striegau, Landesbuth und Hohenfriedberg werden gegen 500 Schützen erwartet. Aus Landesbuth wird wahrscheinlich eine reitende Abtheilung erscheinen.

b. Goldberg, 22. Mai. An einer Bohne erstickt ist dieser Tage das 3 jährige Töchterchen des Zimmermanns Seidel hiersebst, während das Kind in Abwesenheit der Mutter mit Bohnen spielte.

s. Grünberg, 21. Mai. Am Sonnabend früh brach in dem Gehöft des Scholtiseibefizers Eckert in Buchelsdorf Feuer aus. Dasselbe griff so schnell um sich, daß man nur mit Noth das Vieh zu retten imstande war. Der Besitzer war mit den Knechten in den Wald gefahren und fand bei der Rückkehr sein Gehöft in hellen Flammen stehend vor. Nur die Scheune ist vom Feuer verschont geblieben. — Weingartenarbeiter fanden beim Senken der Weinstöcke Ueberreste eines menschlichen Leichnams. Die Polizei-Verwaltung hat noch am Abend Nachgrabungen veranstalten lassen, wobei auch Reste von Kleidungsstücken gefunden worden sein sollen.

t. Schweidnitz, 21. Mai. Die Brauer in der Januscher'schen Brauerei haben gestern Abend um 7 Uhr die Arbeit niedergelegt. Auch die Arbeiter der Maschinenfabrik von Främb & Freudenberg streiken.

X. Waldenburg, 22. Mai. Bei den hiesigen Sparcassen sind im Laufe der letzten Tage mindestens 30,000 Mk. von Einlegern zurückgezogen worden. Offenbar geben sich die Leute hinsichtlich der Folgen des Streikes übertriebenen Befürchtungen hin. — Am Montag Mittag fand die Beisetzung des bei Dittersbach erschossenen Bergmannes Grünher statt. Dieselbe verlief völlig ruhig. Auffallender Weise war die Theilnahme der Knappschaftsleute an dem Zuge eine außerordentlich geringe; kaum mehr als ein Duzend Vergleute beteiligten sich dabei. Da man Ausschreitungen befürchtete, so war Militär aufgeboten. Jedoch verlief der Act ohne die geringste Störung.

Dittersbach, 22. Mai. Bei einer Tanzmusik wurde ein junges Mädchen wieder einmal ein Opfer der Schnürleiber. Die Bedauernswerthe war recht fest geschnürt gewesen, fiel während des Tanzes ohnmächtig zu Boden und ist der Zustand derselben ein sehr bedenklicher geworden.

h. Görlitz, 22. Mai. Der hiesige Riesengebirgs-Verein beschloß, für die Prinz Heinrich-Bande ein Gesamtbild von Görlitz nebst verschiedenen anderen Ansichten als Geschenk abzusenden. — Nachdem die hiesige Stadtverordneten-Versammlung für das dem Theosophen Jacob Böhme zu errichtende Denkmal 1000 Mark bewilligt hat, ist der nöthige Betrag beisammen und der Enthüllung des sehr einfachen Denkmals steht nun nichts mehr im Wege. Nach einer in den hiesigen Blättern veröffentlichten Bekanntmachung erfolgt sie nunmehr am Sonntag, den 9. Juni, in Seidenberg, der Geburtsstadt Böhme's. Begraben ist Jacob Böhme in Görlitz.

Eudowa, 21. Mai. Das wegen des Todes des Premier-Lieutenant Vertram unter gerichtliche Verwaltung gestellte Bad Eudowa ist von dem früheren Besitzer, dem Kammerherrn v. Boddien, zurückgekauft worden.

Aus den Streikegebieten.

Im Waldburger Bergwerkstrike bröckelt der Streite immer mehr ab. Den gestrigen Mittheilungen können wir hinzufügen, daß nach einer Audienz einer Deputation beim Fürsten Pless auch in den Fürstenthümer Gruben die Arbeit aufgenommen ist. Hierdurch wird für viele andere Belegschaften der Widerstand ein fruchtloser, so daß sie, mehr der Noth als dem eigenen Triebe folgend, die Arbeit aufnehmen. — Eine offizielle Kundgebung der „Berl. Pol. Nachr.“, die sich an Äußerungen des Reichskanzlers anschließt, verlangt eine intensivere Einwirkung der staatlichen Bergbehörden. Dieser Wink giebt jedenfalls einen Gedanken wieder, über den die einsichtigen Elemente unseres Volkes mit sich völlig im Klaren sind — und dem, wenn wir hören, daß im Waldburger Revier im vergangenen Winter von 15 000 Vergleuten kaum 1000 jedesmal eine volle Sonntagsruhe gehabt haben, — auch die Fassung gegeben werden kann, daß der Staat in der Ära der Kaiserlichen Volksschaft Zustände, die dem christlichen Deutschland nicht zur Ehre gereichen, auch nicht einen Tag länger, als unbedingt hinzunehmen, fortbauern lassen darf.

Aus Hermsdorf liegt uns ein Brief eines Bergbeamten vor, der die Verhältnisse in schlichten, aber überzeugenden Worten aus eigener Anschauung schildert. Es heißt darin u. A.: „Daß eine Nothe junger Buben eine solche Verwüstung anrichten konnte, kann man sich kaum vorstellen. Dienstag früh hieß es bei uns, daß die Glückhils-Grube, die am Montag ausgelohnt hatte, feierte, und daß sich die Vergleute massenweise um die Schächte gesammelt, die Hauer nicht anfahren ließen, 50 bis 60 Schlepper waren Montags schon nicht angefahren. Bei uns

ging die Tageschicht noch ganz flott. Meine Leute wurden vor mittags schon anzulobnet. Nachmittags sammelten sich unsere Vergleute in großen Massen vor den Verlobungssälen. Der Herr Berggrath war fortwährend zugegen und hatte ja schon mit verschiedenen Trupps verhandelt und bot 10% Lohnerhöhung an, was natürlich fast durchweg mit Gehnlassen zurückgewiesen wurde. Als die Löhnung vorüber und ein Theil unserer Nachtschächter einfahren wollte, hatten sich wohl an 2000 Menschen vom Krüger'schen Gasthause bis zum Guibalschacht und um denselben herum gesammelt. Vor der Krüger'schen Wohnung hielten vier Gensdarmen, von denen einer bei der Mißhandlung unseres Maschinenmeisters blaul gezoogen hatte. Diesen wollte die Masse niederschlagen und nur dem vereinten Zureden sämtlicher Wachtmeister gelang es, daß derselbe wieder etwas frei wurde. In diesem Augenblicke kam der Herr Berggrath Thime, welcher benachrichtigt war, daß die rohe Menge auf Guibalschacht die Feuerleute gezwungen, das Feuer in den Kesselfeisen zu löschen. Da wir aber noch Tageschächter in der Grube hatten, die mit der Maschine herausgeholt werden sollten, so drang der Herr Berggrath mit den Wachtmeistern bis zur Kesselfeisenstube vor. Hier wurde unterhandelt, aber ohne jeden Erfolg, nur Schimpfworte waren Antworten. Das Gebrüll der Menge wurde ärger, ich stand dicht an der linken Seite des Berggraths. Mit einem Male kamen zwei Schlackenwürfe, die jedenfalls den Berggrath treffen sollten, geflogen, und mir an den Kopf. Beide Male verlor ich die Mütze, aber ich kam mit Kopfschmerzen ohne jede blutige Beschädigung fort. Wir wurden zurück gedrängt ins Kesselfeisen in eine Ecke. Die Fenster wurden eingeschlagen und eingeworfen, dann drang ein Haufen durch die Thüren vom Berge her ins Kesselfeisen und in die Maschinenstube, wo auch die Fenster eingeschlagen und die Fensterräume vernichtet wurden. Steinwürfe trieben uns auch hier in die Ecke. Herr Direktor Gehring hatte aus dem Kesselfeisen den Herrn Berggrath begleitet. Herr Fischer, der sich über die Aschenhalde nach Hause begeben wollte, wurde von der wüthenden Menge erfaßt und gemißhandelt. Seine beiden müthigen Töchter beschützten ihren Vater mit ihren eigenen Leibern und bekamen infolge dessen auch Schläge. Mirabe und ich suchten auf dem Wege beim Steinbruch vorbei nach Hause zu kommen. Als dieses die Menge sah, ließ ein Theil von der Fischer'schen Verfolgung nach und kam uns nachgebrüllt. Ein junger Mensch von vielleicht 21 Jahren brachte einen großen Stein geschleudert, uns zu werfen. Mirabe schritt schneller als ich; da ich glaubte, ich könnte dieser Nothe nicht entgehen, so wandte ich mich um und ging ihnen, im Herzen bedenk, entgegen. Als ich den Steinträger angerebet hatte und dieser nur mit Schimpfworten antwortete, ließ ich mich nicht aus der Ruhe bringen und redete mit dem ersten Manne weiter, welcher dabei den Stein fallen ließ. Ein anderer junger Mann in der ersten Reihe, dem ich das Schlechteste zugezogen hätte, sagte zu den Anderen: „Ich war auch mal auf Friedenshoffnung und kenne den Mann, laßt ihn nur gehen, aber nehmt den Andern.“ Sofort jagte die Masse an mir vorbei dem Mirabe nach, welcher mit einem Stück Holz in den Rücken geschlagen wurde. Nun kam Weibel und Großpötsch an, die von der Nothe erkannt und sehr mißhandelt wurden, sie entliefen endlich, nachdem sie bis zum Bahnhofsübergange an unserm Holzplage verfolgt wurden. Gottes Schutz und starke Hand hatte Weiteres abgewandt. Ich kam glücklich in meine Behausung. Unterdessen war die wüthende Menge bis zur Friedenshoffnungs-Grube gekommen, zertrümmerten zuerst die Thüren und Fenster des Verwaltungsgebäudes, zertrümmten Bücher und gingen dann zum Theil zur Verwüstung des Steigerhauses, ein anderer Theil zertrug die Fenster unserer Schmiede. Webers Fenster hat nichts mehr, weder eisernen Rahmen noch Glas, die Scheiben und zum Theil die Rahmen sind zertrümmert, auch die Vorderseite der Schmiede, Schlosserei, Schärfschmiede und Tischlerei. In Schmiede und Schlosserei ist Niemand gekommen. Im Verwaltungsgebäude, neuem Kesselfeisen, Ladehalle, Kettenbahn, Wäsche, Gasanstalt sind fast sämtliche Scheiben zertrümmert. Am gräßlichsten verwüstet war das Steigerhaus, die Fenster vollständig herausgerissen, die Decken zertrümmert, Möbel zertrümmert, sämtliche Bücher und Papiere zerissen und um das Gebäude herum zerstreut. Es sah am andern Morgen wirklich schrecklich aus. Auf Guibalschacht ist auch die Lampenstube sehr mitgenommen und ein großer Theil der Sicherheitslampen zertrümmert. Kurz vor 10 Uhr fante der Eisenbahzug im Schnellzugtempo mit drei Compagnien des 10. Regiments aus Freiburg heran. Als der Zug aus dem Bahnhofe anhielt, war auch das Signal von den Vergleuten bis auf unserm Wert angelangt, daß Militär da sei. Nun floß die Nothe auseinander, als wenn der Wind in die Spreu fährt. Die Soldaten, geführt vom Herrn Landrath und unserm Berggrath kamen durch den Wald direkt auf unsere Grube los und haben dort doch noch Verschiedene ergriffen. Es sollen bis vorigen Sonnabend schon über 170 Mann eingeliefert sein. Auf unserer Grube in den Verlobungssälen ist Militär, oben in den Bureaus Offizier, Arzt und Zahlmeister. Am Lusttage Nachts gegen 11 Uhr kam ein ungeheurer Zug Infanterie und Kavallerie aus Breslau, ebenso Donnerstag Militär aus Schweidnitz und Glatz. Nach Nothenbach die Jäger aus Hirschberg. Die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam ein Bahnzug Dragoner in die Gegend von Gottesberg. So haben wir denn eine sehr respectable Militärmacht hier. Am Freitag Nachmittag kam eine Deputation unserer Vergleute zu unserem Herrn Kanonikus Franz und unserem Herrn Berggrath, um mit ihnen zu unterhandeln. Es wurde von Seiten des Herrn Kanonikus geboten: 1. vom 1. Mai ab 10% Zuschlag auf Löhne und Gedinge. 2. Sonnabend achtstündige Schicht. 3. Entfahrt und Ausfahrt mit in die zehnstündige Schicht gerechnet. 4. Abschaffung der Sonntagsarbeit soviel als möglich. Freitag ließ der Berggrath die nicht streikenden Mannschaften zusammenkommen, denen er etwa folgendes sagte: „Es versteht sich wohl ganz von selbst, daß Ihr an alledem, was die Verwaltung den Vergleuten anbietet, Ihr vor allen andern, daran theilnehmt, da Ihr Euch als treue, rechtschaffene Leute erwiesen habt, ja ich werde Euch noch als wohlgezogene Leute eine Gratifikation auszahlen lassen. Ihr werdet wissen, daß ich, wenn eine Bitte an mich kam und ich dieselbe billigen konnte, sie auch erfüllt habe. Wenn man aber wie hier solche geäußerte Verwüstungen sieht, so schämt man, dem rohen Böbel gegenüber um so mehr das Verhalten dieser Leute wie Ihr seid. Ich danke Euch und werde es nicht vergessen.“ Die letzten Worte sprach der Herr Berggrath mit sehr bewegter Stimme und mit Thränen im Auge. Herr Beer brachte dem Herrn Berggrath ein dreifaches Hurrah an, in welches Alle einstimmen. Die Wirkung dieser Worte aus dem Herzen waren auch wieder zu Herzen gegangen, das konnte man sehen. Am 21. fand auf Friedenshoffnungs-Grube 483 Mann in die Grube

gefahren und 114 Mann über Tage beschäftigt. — Der übrige Verlauf des Streikes ist aus Zeitungsberichten bekannt.

In Westfalen scheint doch nicht Alles so im Lothe zu sein, wie man nach den gestrigen Nachrichten annehmen zu dürfen glaubte. In Bochum sollen (trotz der Erklärung der Vertreter der Bergwerke) einige Arbeiter wegen ihrer Theilnahme an dem Streike gemäßiget worden sein. Falls solches wirklich geschehen, was kaum glaublich erscheint, würde eine derartige Handlungsweise, ganz abgesehen von den hierbei wesentlich in Betracht kommenden sittlichen Momenten, schon deshalb höchst tadelnswerth sein, weil dadurch aufs Neue der soeben erst mühsam beigelegte Streite entfacht werden könnte, was theilweise auch der Fall zu sein scheint. Was sollen die Arbeiter von ihren Arbeitgebern denken, wenn diese oder ihre Vertreter, nachdem die Arbeit kaum wieder aufgenommen, eine der wenigen blühigen Zusagen, die sie gemacht, nicht halten? Wer so mit Treu und Glauben spielen wollte, der dürfte sich nicht wundern, wenn nachträglich noch die Erbitterung in den Arbeiterklassen riesengroß anwüchse, bis es schließlich zu neuen Kämpfen käme, welche dem rheinisch-westfälischen Bergbau unermesslichen Schaden bringen müßten. Hoffentlich verhält sich die Sache nicht so schlimm und betrifft nur kleinere Nachwehen, welche ein solcher Riesenstreike immer mit sich bringt. Andererseits wird auch behauptet, daß die Vergleute mit den ihnen gemachten Zugeständnissen nicht zufrieden wären, die Verabredungen, namentlich betreffs der Dauer der Arbeitszeit, „mißverstanden“ hätten und die Einrechnung der Ein- und Ausfahrt in die achtstündige Schicht forderten, auch schriftliche Fixirung der Zusagen verlangten u. dgl. m. Handelt es sich um nicht mehr, nicht um andere Gründe des Bögers der Vergleute, die Arbeit wieder aufzunehmen, so wird es den besonnenen Vertrauensmännern der Bergarbeiter ohne Zweifel gelingen, die neu entstandene Aufregung wieder zur Ruhe zu bringen; auch Herr Dr. Hammacher, dessen Verdienste um die Beilegung des Streikes Anerkennung verdienen, ist zu gleichem Zweck am Mittwoch wieder nach Westfalen abgereist. Bei dem am Sonntag in Bochum gefassten Beschlusse der Delegirten der Vergleute, die Arbeit wieder aufzunehmen, ist das Vertrauen auf den Kaiser von entscheidendem Gewicht gewesen. Man verließ sich nicht auf die Zugeständnisse der Gruben-Verwaltungen, sondern auf die Ueberzeugung, daß jede begründete Klage, wenn man sie nach Berlin sende, dort geprüft und den Vergleuten geholfen werden würde. Ein Bergmann, der nachdrücklich zum Frieden rief, erklärte wörtlich: „Für mich ist das Wort Seiner Majestät Bürge, ein Wort vom Kaiser wiegt mehr als tausend unserer Proteste!“ Eine so innige und zu einem so festen Vertrauen sich verdrängende monarchische Gesinnung ist eine hocherfreuliche Erscheinung; und die Zeit ist wirklich zu ernst, als daß wir es darauf ankommen lassen könnten, einen so kostbaren Besitz durch Falschheit oder durch den Uebermuth von Unterbeamten verlustig zu lassen. Die Zurechtweisung der Arbeiter auf den Kaiser wird nicht zu Schanden werden. — Wie von glaubwürdiger Seite berichtet wird, hat sich der Kaiser persönlich von Anfang an entschieden dagegen erklärt, daß aus Anlaß des rheinisch-westfälischen Streiks ohne zwingende Veranlassung der Belagerungszustand über jene Gebiete verhängt werde. Der Kaiser soll dabei, wie bestimmt versichert wird, die Äußerung gethan haben: „Meine Armee ist nicht dazu da, den Kapitalisten unter allen Umständen hohe Dividenden zu sichern.“

In Sachsen, und zwar in Zwickau ist der Streike seit Dienstag begonnen, mit Ausnahme der Arbeiter an den Arntsch'schen Werken haben sämtliche Belegschaften die Arbeit niedergelegt.

Auch in Böhmen beginnt es unter den Bergarbeitern zu gähren. Wie aus Trautmann gemeldet wird, streiken aus der Erlanger'schen Kohlengrube in Schatzlar seit gestern die Arbeiter. Das über Prag gekommene Gerücht über einen Streike der Kladnoer Grubenarbeiter ist unbegründet, vielleicht auch nur verflücht.

Verschiedenes.

— Aus Frankfurt a. M. wird von gestern berichtet: Als der Sonderzug der Kaiserin von Oesterreich heute Nachmittag gegen 3 Uhr das Geleise der Verbindungsbahn passirte, entgleiste in der Nähe des Hafens der letzte Wagen und stürzte nebst den beiden vorhergehenden um. Die Kaiserin und ihr Gefolge blieben unverletzt. Nur ein Lakai wurde an der Hand verletzt. Mit einständiger Verspätung konnte der Zug weiterfahren.

— In einem Orte bei Dresden kam vor einigen Tagen zu dem früheren Bahnhofswirth, jetzigem Rentier R. ein Landknecht, der sich mit den Worten einführte: Ich bin Derjenige, der vor etwa 20 Jahren an 200 Thaler und verschiedenen Werthsachen mittels Einbruchs bei Ihnen gestohlen hat. Lassen Sie mich verhaften, denn mein Gewissen läßt mir so wie so keine Ruhe mehr! Der Angeredete, welcher übrigens thörsächlich seiner Zeit in solcher Weise bestohlen worden war, wies dem Menschen die Thür, worauf derselbe verlangte: „Dann geben Sie mir wenigstens 50 Bk., damit ich weiter fortkommen kann!“ Dieser Wunsch wurde denn auch gewährt.

Eiserne Gartenmöbel, in geschmackvoller Façon

Prima

Rasenmäschinen,

neueste und beste Sorte mit 4 Messern.

Gartenwalzen 2 theilig, Gartenspreizen,

Gießkannen, Spargelmesser, Gartennmesser, ver-

zink. Drahtgeflecht, Spalierdraht,

Stachelzaundraht,

empfehlen allerbilligst

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Hirschberg**, Band 19 — Blatt **Nr. 978** auf den Namen des Waffefabrikanten **Heinrich Linke** hier, eingetragene, zu **Hirschberg** belegene Grundstück

am 29. Juli 1889,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — **Wilhelmstraße Nr. 23** — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit **399 Mark** Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 30. Juli 1889,

Vormittags 11¹/₂ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Hirschberg, den 21. Mai 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 94 die Firma **J. Spindler** zu **Schmiedeberg** i. Nbg. und als deren Inhaber der Bäckermeister **Johann Spindler** am 19. Mai 1889 eingetragen worden.

Schmiedeberg, den 19. Mai 1889.

Königliches Amtsgericht.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am Sonntag Rogate, 26. Mai, Morgens um 9¹/₂ Uhr u. am Himmelfahrtstage, 30. Mai, Morgens um 9¹/₂ Uhr predigt Herr Pastor Ebel.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frä. Marie Kirshin mit Herrn Julius Wiegner (Schweidnitz-Görlitz). — Frä. Emilie Schubert mit Herrn Georg Schwabe (Breslau).

Verbindungen: Herr John Kay mit Frä. Wanda Breitbarth (Ratibor). — Herr Benedikt Peteret mit Frä. Marie Pader Trauten-see-Langenbielau. — Herr Gutsbesitzer Reinhold Kirchner mit Frä. Helene Volkmer (Martins-waldau). — Herr Graf Albrecht von Pfeil und Klein-Elguth mit Frä. Auguste von Zastrow (Pulzig).

Geburten: Ein Sohn: Herrn Emil Brir (Strehlen). — Eine Tochter: Herrn Oscar Korn (Breslau). — Herrn Dr. Siegfried Kohn (Breslau). — Herrn Kaufm. Arthur Bell (Breslau).

Todesfälle: Ein Töchterchen: Herrn Major Heymann in Neustadt. — Herr Kaufmann Ferdinand Weinow (Woblan). — Frau Pastor Vertha Schulze (Neisse). — Herr Ernst Ferdinand Frey (Striegau).

Fußbodenglanzlake, Del-Farben

von guter Deck- und Trocknraft, Stufen-bohne, Terpentinöl, Firnis, Leim, Gyps, Pinsel etc. empfiehlt billigst

Ed. Bettauer.

Cigarren- und Cigarretten-Spißen- und Pfeifen

in Horn, Weichsel, Meerschaum und Bernstein empfiehlt in größter Auswahl billigst

Emil Jaeger.

Heute empfehle

frischen Silberlachs Pfd. Mt. 1.00,
ausgeschnitten „ „ 1.20,
frischen Flusshecht „ „ 0.80,
„ „ „ 0.50.

Princk. Spargel.

Johannes Hahn.

Anständige brauchbare

Dienstmädchen

weist nach Frau Plegel, Schildauerstr. 30.

Künstliche Zähne, Gebisse

werden schmerzlos bei billigster Berechnung unter Garantie des Gutpassens einge-
setzt. Plombiren der Zähne äußerst billig.

C. Grundmann, Zahnkünstler.

18 Bahnhofstraße 18,
neben der Hirsch-Apotheke.

Kalkbrennerei Boberröhrsdorf

offerirt täglich frisch gebrannten

Bau- und Ackerkalk

zu den bekannten Preisen.

Das Rent-Amt.
Menzel.

Spiel

karten, sogenannte französische Piquetkarten
(Oeldruck, 32 Blatt) in prima Qualität mit runden
Ecken, marmorglatt, kosten bei mir nur

10 gestempelte Spiele 4 Mk.

Dieser Preis ist nur für meine auswärtigen Kunden,
welche die Karten per Post beziehen.

1 Probespiel kostet 50 Pf.

frei in's Haus.

Briefmarken nehme ich in Zahlung. Versandt
nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

H. Mehles

BERLIN W.

159 Friedrich-Strasse 159.

Der

„Wanderer im Riesengebirge“

erscheint in einer Auflage von

8000 Exemplaren.

Inserat-Aufträge für die Annoncen-Beilage desselben
nimmt entgegen

die Expedition

(Buchdruckerei J. Böheim).

Sauergurken, Pfeffergurken, Senfgurken

empfiehlt

M. Puerschel,

Langstraße Nr. 3.

Schweizerkäse, Altenburger und Sahnkäse, Limburgerkäse, Olmücker-, Koppen- und

Reichatelerkäse

empfiehlt

M. Puerschel,

Langstraße Nr. 3.

Marienburg Pferde-Loose

à 3 M., 11 Loose 30 M., Porto u. Liste 30 Pf.

empfiehlt

A. Fuhse

BERLIN W.

Friedrichstraße 79.

R.-G.-V. (Ortsgruppe Jannowitz).

Zu der Sonntag, den
26. Mai, Nachmittags
2 Uhr stattfindenden feierlichen Einweihung
des zum Gedächtniß des verstorbenen Apo-
thekers **Chaussy-Kupferberg** errichte-
ten **Waldfügels** auf der **Chaussy-Höhe**
bei **Kupferberg**, werden alle seine
Freunde, sowie die Mitglieder der benach-
barten Ortsgruppen des R.-G.-V. ergebenst
eingeladen.

Sammelplatz: **Pestinger's Gasthof** in
Kupferberg.

Der Vorstand.

Dr. Tonn. Baensch-Schmidtlein.
Nach der Einweihung findet für die Mit-
glieder des R.-G.-V. eine gemeinsame
Sitzung im **Ruhm'schen Saale** zu
Kupferberg statt.

Strauß' Hotel.

Heute Freitag, den 24. Mai:
Abend-Concert

(Waldbornmuffel),

von der Kapelle des Jäger-Bataillons

v. **Neumann (1. Schlef.) Nr. 5.**

Billets zu 25 Pf. sind bei den Herren
Weidner, Jäger und Nördlinger zu
haben. An der Kasse 30 Pf. Entree.

Ergebenst

Fr. Kalle, Königl. Musikdirigent.

Ein starkes Pferd

kauft,

Spazier- und Lastfahren

jeder Art übernimmt

C. M. Heinrich,

Bapfenstraße 3.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 23. Mai 1889.

Per 100 kg. Weizen 18.20—17.60

—16.20 Mt., gelber Weizen 18.10—17.50—

16.10 Mt. — Roggen 16.20—16.00—14.80 Mt.

— Gerste 17.20—16.10—13.80 Mt. — Hafer

14.00—13.80—13.60 Mt. — Futter per 1/2 kg

1.20—1.10 Mt. — Eier die Wende 0.55—0.50 Mt.

Berliner Börse vom 22. Mai 1889.

Geldsorten und Banknoten.	Zinssatz.	
20 Frez.-Stücke	16,21	
Imperial	—	
Defferr. Banknoten 100 Fl.	173,15	
Russische do. 100 R.	217,60	

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	108,25
Bresl. Com. Anleihe	4	106,90
do. do.	3 ¹ / ₂	155,10
do. Staats-Schuldversch.	3 ¹ / ₂	101,60
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,10
do. do.	3	103,25
Berliner Pfandbriefe	5	120,20
do. do.	4	107,50
Bommerische Pfandbriefe	4	102,40
Bosnische do.	4	101,80
Schlef. allm. Schatzp. Pfandbriefe	3 ¹ / ₂	—
do. landw. Schatzp. A. do.	3 ¹ / ₂	102,10
do. do. A. u. C. do.	4 ¹ / ₂	—
Bommerische Rentenbriefe	4	105,0
Bosnische do.	4	105,30
Breslische do.	4	105,30
Schlesische do.	4	105,30
Sächsische Staats-Rente	3	96,90
Breslische Prämien-Anleihe v. 55	3 ¹ / ₂	174,90

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Gr. Ad. Pfdb.	3 ¹ / ₂	104,30
do. do. IV	3 ¹ / ₂	103,50
do. do. V	3 ¹ / ₂	99,30
Br. Bd.-Ad. rüd. I. u. II. 110	5	113,50
do. do. III. rüd. I. 7	5	108,50
do. do. V. rüd. 100	5	108,50
do. do. 100	5	108,50

Deutsche Hypotheken-Certifikate.	Zinssatz.	
Pr. Bd.-Ad. VI. rüd. 115	4 ¹ / ₂	115,80
do. do. X. rüd. 110	4 ¹ / ₂	112,00
do. do. X. rüd. 100	4	103,20
Preuss. Hyp.-Verf.-Act.-G.-Cert.	4 ¹ / ₂	103,25
Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5	105,10
do. do. rüd. à 110	4 ¹ / ₂	112,25
do. do. rüd. à 100	4	104,25

Bank-Actien.

Breslauer Disconto-Bank	6	114,00
do. Wechsel-Bank	5 ¹ / ₂	109,50
Niederlausitzer Bank	5	—
Norddeutsche Bank	10	175,90
Oberlausitzer Bank	6	—
Defferr. Credit-Actien	2 ¹ / ₂	166,10
Bommerische Hypotheken-Bank	0	44,10
Bosener Provinzial-Bank	5 ¹ / ₂	117,10
Breslische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 ¹ / ₂	127,50
Bresl. Ce. Centr.-Bod.-C.	9 ¹ / ₂	150,10
Breslische Hypoth.-Berk.-A.	5 ¹ / ₂	114,10
Reichsbank	8 ¹ / ₂	132,80
Sächsische Bank	5 ¹ / ₂	112,10
Schlesische Bankverein	5	131,70

Industrie-Actien.

Frdmannsdorfer Spinnerei	3 ¹ / ₂	107,00
Breslauer Bierbrenn.	7	153,25
Berliner Bierbrenn. (große)	12 ¹ / ₂	276,25
Braunschweiger Jute	11	195,00
Schlesische Leinen-Ind. Kramka	6	139,90
Schlesische Feuerwerksfabrik	31	2130
Ravensbg. Spin.	11	151,50
Bank-Discont 3 ¹ / ₂ — Lombard-Kurs 4 ¹ / ₂		
Brinet - Discont 3 ¹ / ₂		